

# Radio predigt

Rita Bausch

**Von Armen und Traurigen,  
Reichen und Lachenden**

Lk 6,20f.24f

Heidrun Suter-Richter

**Masken**

---

Herausgeber:  
Katholischer Mediendienst und  
Reformierte Medien

R.-katholische Radiopredigt  
**Von Armen und Traurigen, Reichen und Lachenden** 3  
Rita Bausch, Theologin  
Arbeitsstelle für kirchliche Erwachsenenbildung  
Freiestrasse 4, 8570 Weinfelden

Evangelische Radiopredigt  
**Masken** 7  
Heidrun Suter-Richter, Pfarrerin  
Neumünsterstrasse 12, 8008 Zürich

ISSN 1420-0155

Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Bederstrasse 76, 8027 Zürich,  
und Reformierte Medien, Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich.  
Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, der fotografischen  
und audiovisuellen Wiedergabe sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten.

Bestellungen und Versand:

Kanisius Verlag, Radiopredigt, Postfach 880, CH-1701 Freiburg,  
Telefon: 026 425 87 40, Fax: 026 425 87 43, E-Mail: verlag@canisius.ch.  
Erscheint wöchentlich. Einzelpreis sFr. 5.–. Abonnement-Versand monatlich.  
Jahresabonnement zirka 90 Predigten in 45 Broschüren, sFr. 52.–;  
übrige europäische Länder: € 38.50 bzw. sFr. 56.– (inkl. Porto);  
Übersee: € 40.50 bzw. sFr. 59.– (inkl. Porto).

Herstellung: Kanisiusdruckerei AG, CH-1701 Freiburg.

## *Von Armen und Traurigen, Reichen und Lachenden*

(Lk 6,20f.24f)

Wenn ich den Briefkasten leere, finde ich nebst Briefen und Zeitung fast immer auch Bettelbriefe. Es wird Ihnen gleich gehen.

Kürzlich war da ein Couvert mit dem Aufdruck:

«Mami, darf ich auch ins Skilager?» Und dazu Mamis Antwort:

«Liebe Nadine, ich weiss nicht einmal wie ich unser Essen bezahlen soll.»

Gerade diesem Mädchen, gerade dieser Mutter, gerade Milliarden von armen Kindern, Müttern und Vätern, Jugendlichen und Erwachsenen sagt Jesus: «Selig seid ihr – freuen dürft ihr euch, denn euch gehört Gottes Reich, Gottes Liebe. Steht nur grade da in dieser Welt und habt acht auf euch, denn Gott hat gerade vor euch grosse Ehrfurcht.»

Jesus spricht in den Seligpreisungen innerhalb der Feldrede im Lukas-Evangelium Lebenserfahrungen an, vor denen wir Angst haben. Eine Angst heisst «Arm sein».

Jesus wusste: Viele arme Menschen schämen sich, weil sie arm sind. Sie ziehen sich zurück. Sie verlieren ihr Selbstvertrauen. Kontakte brechen ab. Und manchmal fangen sie an zu lügen, so zu tun, als wären sie nicht arm. Dann lehnen sie sich selber erst recht ab. Sie fühlen sich so schlecht. Sie sind in dauerndem Kampf gegen sich selber.

Wenn Jesus damals und heute ihnen zusagt: «Selig ihr Armen» denn euch gehört Gottes Reich, seine Erlösung und Befreiung', dann will er ihnen viel Mut zurückschenken, sich selber anzunehmen, die Selbstachtung zu bewahren, weil Gott sie achtet und liebt.

Vor Gott braucht niemand – auch nicht die Armen – so zu tun als sei ihr Leben anders. Es ist arm. Nadine und ihr Mami dürfen mit Milliarden von Menschen dazu stehen: Wir sind arm – trotzdem sind wir wertvoll, von Gott geliebt.

Es kommt auf den Blickwinkel an, aus dem wir den Wert des Menschen sehen und beurteilen. Wenn nur Lohnkonto und irdischer Besitz der Massstab sind, der dem Menschen seinen Wert zumisst, ja, dann sind die Armen Staub. Dann können sie getreten werden.

Gott misst anders. Da sind die Armen, die noch erlöst sein möchten, die noch befreiende Hilfe erwarten und brauchen. Sie meistern ihr Leben nicht allein. Das ist für Gott nicht beschämend. Selig, freier seid ihr, wenn ihr dazu steht, sagt Jesus, auch euch gehört der aufrechte Gang des würdigen Menschen!

Nadine und ihrer Mutter und allen Armen, die daran leiden und trotzdem die Achtung vor sich nicht verlieren, stellt Jesus die Reichen gegenüber und sagt ihnen: «Wehe euch, die ihr reich seid, ihr habt keinen Trost mehr zu erwarten.»

Dieses «Wehe» richtet sich in der Bibel an *die* Leute, die sich nur an ihre Lohntüte und ihren Besitz klammern, die nur, aber alles sind, was sie haben, nur gelten, was sie können. Ihnen ruft Jesus zu: Wehe euch, die ihr euch selbst genügt, die ihr meint, niemanden zu brauchen, alles selber zu können, und so die Massgebenden zu sein.

Wehe euch, wenn euch einmal die inneren Augen aufgehen und ihr seht, welchem Götzen ihr gedient und euer Leben geopfert habt, auf welche begrenzten irdischen Sicherheiten ihr vertraut habt.

Dieses trostlose Reich-sein prangert Jesus an. Den so Reichen sagt er: Schaut gut hin, ob ihr das, was ihr habt, wie eine Mauer zwischen euch und andere stellt, ob ihr damit andere niedertretet und letztlich damit selber den tragenden Boden zum sozialen Frieden unter den Füßen verliert. Das meint die Bibel, wenn sie von Trostlosigkeit redet, vom Trost, der nicht kommen wird.

Eine zweite Seligpreisung Jesu heisst: «Selig, die ihr jetzt weint, ihr werdet lachen.»

Ich sass im Auftrag als Seelsorgerin im Spital am Krankenbett eines älteren Mannes. Er erzählte mir, dabei traten Tränen in seine Augen und tropften über seine Wangen. Sein erwachsener Sohn kam zu Besuch. Er verliess das Zimmer wieder, bevor ich mich verabschieden konnte. Eine Krankenschwester bat mich bald darauf, kurz mit ihr zu gehen. Ich versprach dem Kranken, wieder zu kommen. Im Korridor erwartete mich sein Sohn und schimpfte mich aus: «Was haben Sie mit meinem Vater gemacht! Er hat noch nie im Leben geweint!»

Jesus preist die Weinenden glücklich.

Dabei ist es uns peinlich zu weinen. Wir haben Angst davor. Wir schämen uns oft unserer Tränen. Wir weinen vielleicht höchstens ganz für uns allein. Bevor wir auf die Strasse gehen, schauen wir in den Spiegel, ob uns sicher niemand ansehen wird, dass wir geweint haben. Und schon sagen wir denen, die wir treffen: «Danke, es geht mir gut.»

Und die Tränen anderer machen uns hilflos wie den Sohn des kranken Vaters.

Manchmal weinen Menschen, weil sie etwas ganz Bestimmtes traurig macht.

Manchmal weinen Menschen über ihr Leben wie der Mann im Spital. Vielleicht haben sie sich immer zurückgestellt, mussten sich zurückstellen. Sie durften oder konnten nie ihre wirklichen Gefühle zeigen. Sie spielten zeitlebens die Rolle des fröhlichen, starken Menschen.

Jetzt fliessen Tränen. Sie zeigen die Trauer, die im Herzen wohnt. Mit diesen Tränen fängt der Traurige an, Mensch zu werden.

«Selig, die ihr weint», sagt Jesus. «Ihr werdet lachen». Mit diesem Lachen meint die Sprache der Bibel: Ihr werdet erleben, dass ihr mit Gott die sein dürft, die ihr seid. Ihr dürft auch leiden. Ihr dürft Sorgen haben. Ihr dürft traurig sein. Das gehört zu euch, denn das Leben hat nicht nur Sonnenseiten. Es gibt in euch etwas, das leise danach schreit, heil zu werden. Seid froh, wenn ihr weinen könnt.

Manchmal weinen Leute über das, was andern irgendwo auf dieser Erde geschieht. Sie weinen über die Erde überhaupt. Sie

bekommen vielleicht den Rat: «Stell doch einfach den Fernseh-Apparat oder das Radio ab!»

Und Jesus sagt: «Selig, die ihr weint.» Seid froh, dass euch so viel Grausamkeit, Unmenschlichkeit, Not überall weh tut. Ihr dürft glücklich sein, dass ihr euch noch berühren lassen könnt und darüber Tränen habt. Sie sind Zeichen, dass ihr tief lebendig seid. Jesus stellt den Weinenden die gegenüber, die lachen: «Wehe euch, die ihr jetzt lacht, denn ihr werdet klagen und weinen.»

Jesus hat schon damals die Menschen weit herum unfähig erlebt zu weinen. Er hat die Versuchung vieler aufgedeckt, rundum glücklich zu scheinen. Er hat die Keep-smiling-Gesellschaft damals angeprangert – und tut es heute.

Es ist so: Glücklich-sein nach der Art dieser Welt ist in. Es wird uns auf alle möglichen Arten angepriesen und von uns verlangt – und die Suizide nehmen rasant zu – vor allem unter Jugendlichen und Älteren.

Glücklich, die ihr weint. Freut euch, wenn ihr zu eurer Not stehen könnt und sie zu zeigen wagt. Gebt der Trauer eine Sprache. So ermutigt Jesus.

Der Weheruf mahnt uns: Passt auf, wenn ihr eigenes oder fremdes Leid nicht mehr spürt. Seid auf der Hut, wenn ihr lacht, weil ihr über andere gesiegt habt; wenn ihr lacht, weil ihr die Mächtigeren gewesen seid; wenn ihr lacht, weil ihr andere eure Stärke erniedrigend habt spüren lassen. Gebt acht, denn euer Leben wird letztlich keine Zukunft haben auf Kosten von Besiegten und Schwachen.

Der Weheruf nennt das zukunftslose Lachen beim Namen:

Menschen töten sich selber ab, wenn ihnen die vielen Tötungsgeschichten auf dieser Erde nicht mehr weh tun.

Das meint Jesus: Ihr nehmt euch selber Leben und Zukunft, wenn ihr nur noch lacht und nicht mehr davon redet, was euch schmerzt. Jesus macht uns Mut, ehrlich zu uns zu sein, Achtung vor uns zu haben. Wir dürfen zugeben, dass wir manche Angst im Leben kennen. Er sagt: Gott liebt euch mit eurer Angst. Seid froh, wenn ihr das Leben spürt, so wie es ist – und ihm eine Stimme gebt – eine liebevolle, heilende und erlösende Stimme – für euch selber und für andere.

## *Masken*

Bald beginnt die Fasnachtszeit. Heute schon sind die ersten Kindermaskenbälle, dann hört man überall die Guggen-Musik, sieht Menschen, die ausgelassen durch die Strassen tanzen, in bunten, schillernden Kleidern.

Ich komme aus einer Stadt, in der man die Fasnacht gar nicht kennt. So war ich ziemlich überrascht, als ich vor vielen Jahren die Zürcher Fasnacht das erste Mal erlebte. Natürlich wurde ich schnell belehrt: man sagte mir, dass das nichts Rechtes sei. Nicht so wie die traditionelle Basler- oder Luzerner-Fasnacht.

Ich war dennoch fasziniert von der Musik, den farbigen Kleidern und Verkleidungen – und den Masken: Manche waren schrecklich und Angst einjagend, hässliche Fratzen, und andere wunderschön und *verzaubernd*.

Als ich ein Kind war, habe ich mich gern verkleidet! Wenn meine Mutter mal nicht da war, probierte ich ihre Handschuhe an, oder ihre Hüte. Aus Tüchern machte ich mir lange Röcke, – und Schleier, und dann tanzte ich vor dem Spiegel. So, könnte ich also auch sein: eine Tänzerin, eine Braut, sogar eine Prinzessin?

Und vielleicht erinnern sie sich ja auch an ihre eigenen Verkleidungsspiele früher! Aber sobald ich meine Mutter hörte, versteckte ich die Kostüme und verschwand vor dem Spiegel. Irgendwie schien dem etwas Verbotenes anzuhafte?

Ja, neulich erzählte mir eine alte Frau, dass es in ihrer Familie sogar untersagt war, zu lange in den Spiegel zu gucken.

Dabei ist es bei Kindern ein ganz wichtiger Entwicklungsschritt, wenn sie sich im Spiegel erkennen. Wenn sie in den Spiegel gucken und merken: aha, das was dir entgegen lacht, das bin ich! Das ist mein Spiegelbild, das bin ich selber! Die meisten Kinder sind dann ungefähr 1 1/2 Jahre alt.

Das Besondere ist, dass die Kinder zu der Zeit, in der sie sich selbst im Spiegel erkennen, auch anfangen, die Gesichter anderer Menschen zu verstehen.

Also sie beginnen die Gefühle anderer Menschen zu verstehen, die sich in den Gesichtern spiegeln. Sie erkennen, dass jemand traurig ist oder sich freut.

Sich *selbst* also im Spiegel erkennen und *andere* verstehen zu können – das scheint in der Entwicklung zusammenzuhängen.

Und sich – vor dem Spiegel – zu *verkleiden*, heisst noch einen Schritt darüber hinauszugehen, nämlich wahrzunehmen, dass man mehr ist als das, was – ist.

Das heisst ausprobieren, phantasieren, was an Möglichkeiten in einem schlummert: Die schöneren Seiten – oder auch die bösen und aggressiven, die man sonst – hoffentlich – gezähmt hat.

*Im Spiel* dürfen sie sichtbar werden: Der schüchterne Junge ist plötzlich ein Ritter mit Schwert in der Hand.

Ja – die Verkleidung, die Maske verhüllt nicht nur, sondern umgekehrt, etwas Verborgenes, verborgene Wünsche und Möglichkeiten, werden offenbart.

Auch in der *Bibel* gibt es eine Geschichte, in der von einer Maske die Rede ist. Es ist eine ganz eigenartige Geschichte und sie berichtet von Moses.

Moses hat auf dem Berg Sinai die 10 Gebote empfangen. So erzählt es diese Geschichte.

Ganz nah war er Gott – auf dieser Bergspitze – so nah, dass er Gott hörte und sah – beinahe von Angesicht zu Angesicht.

## **2.Mose 34 29–35 Der Glanz auf Moses Angesicht**

*29 Als nun Mose vom Berge Sinai herabstieg, hatte er die zwei Tafeln des Gesetzes in seiner Hand und wußte nicht, daß die Haut seines Angesichts glänzte, weil er mit Gott geredet hatte.*

*30 Als aber Aaron und ganz Israel sahen, daß die Haut seines Angesichts glänzte, fürchteten sie sich, ihm zu nahen.*



*31 Da rief sie Mose, und sie wandten sich wieder zu ihm, Aaron und alle Obersten der Gemeinde, und er redete mit ihnen.*

*32 Danach nahten sich ihm auch alle Israeliten. Und er gebot ihnen alles, was der HERR mit ihm geredet hatte auf dem Berge Sinai.*

*33 Und als er dies alles mit ihnen geredet hatte, legte er eine Decke auf sein Angesicht.*

*34 Und wenn er hineinging vor den HERRN, mit ihm zu reden, tat er die Decke ab, bis er wieder herausging. Und wenn er herauskam und zu den Israeliten redete, was ihm geboten war,*

*35 sahen die Israeliten, wie die Haut seines Angesichts glänzte. Dann tat er die Decke auf sein Angesicht, bis er wieder hineinging, mit ihm zu reden.*

Moses war Gott so nah, dass er sich veränderte:

im Text heisst es, dass die Haut in seinem Gesicht strahlte und leuchtete, so als ob Gott selber auf seinem Gesicht leuchten würde und sich in ihm spiegeln würde.

Als Moses dann von diesem Berg wieder herabsteigt, fürchten sich die Israeliten vor ihm, vor dieser *Aus-Strahlung*, die von ihm ausgeht. Sie ertragen ihn so nicht. Moses übergibt ihnen die Gebote und dann legt er eine *Hülle* – oder einen *Schleier* – oder – wie man auch sagen könnte – eine *Maske* vor sein Gesicht. So schützt er die anderen. Er verhüllt sich, um ihnen begegnen zu können ohne sie zu blenden.

- aber -

Wenn Moses sich wieder umdreht – und sich Gott zuwendet – mit Gott redet – dann kann er diese Maske wieder abnehmen: Gott begegnet er unverhüllt.

Eine eigenartige Geschichte, dieses An- und Ablegen der Maske, der Verhüllung, des Schleiers.

Und eigentlich würde man es genau umgekehrt erwarten, nämlich dass Moses eine Maske vor sein Gesicht hält um Gott darzustellen – gewissermassen abzubilden. So kennt man es aus religiösen Riten anderer Kulturen.

Aber die Maske, die Moses trägt, soll nicht Gott offenbaren, sondern die Menschen schützen.

So drückt diese Geschichte, dieses Hin und Her mit den Masken und Hüllen etwas aus, was ich verstehe: Masken *schützen* uns auch voreinander. Nicht nur die Fasnachtsmaske, die es einem erlaubt hemmungslos andere Seiten zu zeigen, weil man im Schutz der Maske nicht erkannt wird. Sondern wir müssen unser Innerstes nicht einfach unverhüllt zeigen – wir können unser Gesicht wahren und bewahren.

Aber noch etwas, was mir wichtig ist: ich denke, wir haben – wie Moses – viele Gesichter – gleichzeitig. Wir sind nicht nur das, was wir jetzt sind, sondern auch das, was wir waren und vielleicht einmal sein werden: was verhüllt ist.

Manchmal geht es mir so, wenn ich jemanden neu kennen lerne, dann staune ich, wie viele Gesichter Menschen haben können. Zum Beispiel die Frau auf der Pflegeabteilung.

Als sie kam, war sie sehr abweisend, beinahe stumm, – und sie konnte wohl auch nicht mehr viel sagen. Sie sass einfach da und wollte weg. Die Krankheit und das Alter zeichneten sie. Und dann kam eine alte Schulfreundin zu Besuch und sie erzählte mir, wie diese Frau früher gewesen sei: dass sie Ärztin war und viele Reisen gemacht hätte, nach Tunesien – und zwar, als es noch nicht so einfach war als allein reisende Frau solche Reisen zu machen.

Da wurde ein ganz anderes Gesicht gezeichnet: das Gesicht, das sie in ihrer Jugend getragen hat aktiv und voller Energie, voller Entdeckerlust. Das schimmerte plötzlich durch ihre Falten, ihre Stummheit hindurch.

Menschen haben viele Gesichter, oder viele Masken, die sie im Laufe ihres Lebens tragen und wieder ablegen.

Manchmal geht es ganz leicht, wie in einem Spiel vor dem Spiegel, und manchmal werden die Gesichter einem übergestülpt, unfreiwillig aufgezwungen – durch das Alter, durch Krankheit oder Arbeitslosigkeit.

In Umbruchszeiten, in Krisenzeiten kann man sein Gesicht verlieren, die Bilder, die man von sich hatte zerbrechen sehen – wie brüchig gewordene Gipsmasken. Und was bleibt dann?

Wenn Moses mit Gott spricht, kann er die Maske, die Hülle ablegen. Er muss sein Gesicht nicht wahren, sondern kann sich sehen lassen, unverhüllt. Gott hält ihn aus. Es gibt Momente, da leuchtet auch zwischen Menschen solche Klarheit auf.

Nicht wenn wir uns gewaltsam die Masken vom Gesicht reißen, entlarven, sondern wenn wir in der Liebe auf und durch alle Masken hindurch in unseren Gesichtern das Leuchten Gottes erkennen.

Paulus sagt das ganz einfach: «Jetzt erkennen wir stückweise, wie in einem dunklen Spiegel – dann aber von Angesicht zu Angesicht.»

1.Kor.13. 12

AMEN

## **Nur vier gute Gründe, die Radiopredigt zu abonnieren:**

- wenn Ihnen eine Predigt gefallen oder geholfen hat, können Sie sie so immer wieder zur Hand nehmen;
- wenn Sie die Sonntagspredigten nicht regelmässig hören können, hilft Ihnen ein Abonnement, keine davon zu verpassen;
- wenn Sie jemandem eine dauerhafte und sinnvolle Freude machen wollen, dann schenken Sie ihm ein Abonnement;
- wenn Sie Anregung und Hilfe für Ihre eigenen Predigten suchen, kann Ihnen die Radiopredigt behilflich sein.

Jährlich erscheinen ca. 90 Predigten in 45 Broschüren (Format A5), als Abonnement für jährlich nur Fr. 52.–, aber auch eine einzelne Broschüre (2 Predigten) können Sie zum Preis von Fr. 5.– bestellen. (Zahlung in bar oder per Einzahlungsschein). Die Preise für das europäische Ausland und Übersee sind dem Impressum zu entnehmen.

Hiermit bestelle ich

\_\_\_\_\_ (Geschenk-)Abonnement der Radiopredigt Fr. 52.–

**Für Abonnemente erhalten Sie einen NEUEN Einzahlungsschein. Zahlen Sie das Abonnement erst NACH Erhalt unserer Rechnung!**

### **Empfängeradresse:**

\_\_\_\_\_  
Name, Vorname:

\_\_\_\_\_  
Strasse:

\_\_\_\_\_  
PLZ, Ort:

### **Rechnungsadresse:**

\_\_\_\_\_  
Name, Vorname:

\_\_\_\_\_  
Strasse:

\_\_\_\_\_  
PLZ, Ort:

\_\_\_\_\_  
Datum, Unterschrift:

Bestellschein einsenden an:

**Kanisius Verlag, Radiopredigt, Postfach 880, CH-1701 Freiburg**

**Machen Sie (sich) eine Freude!**